

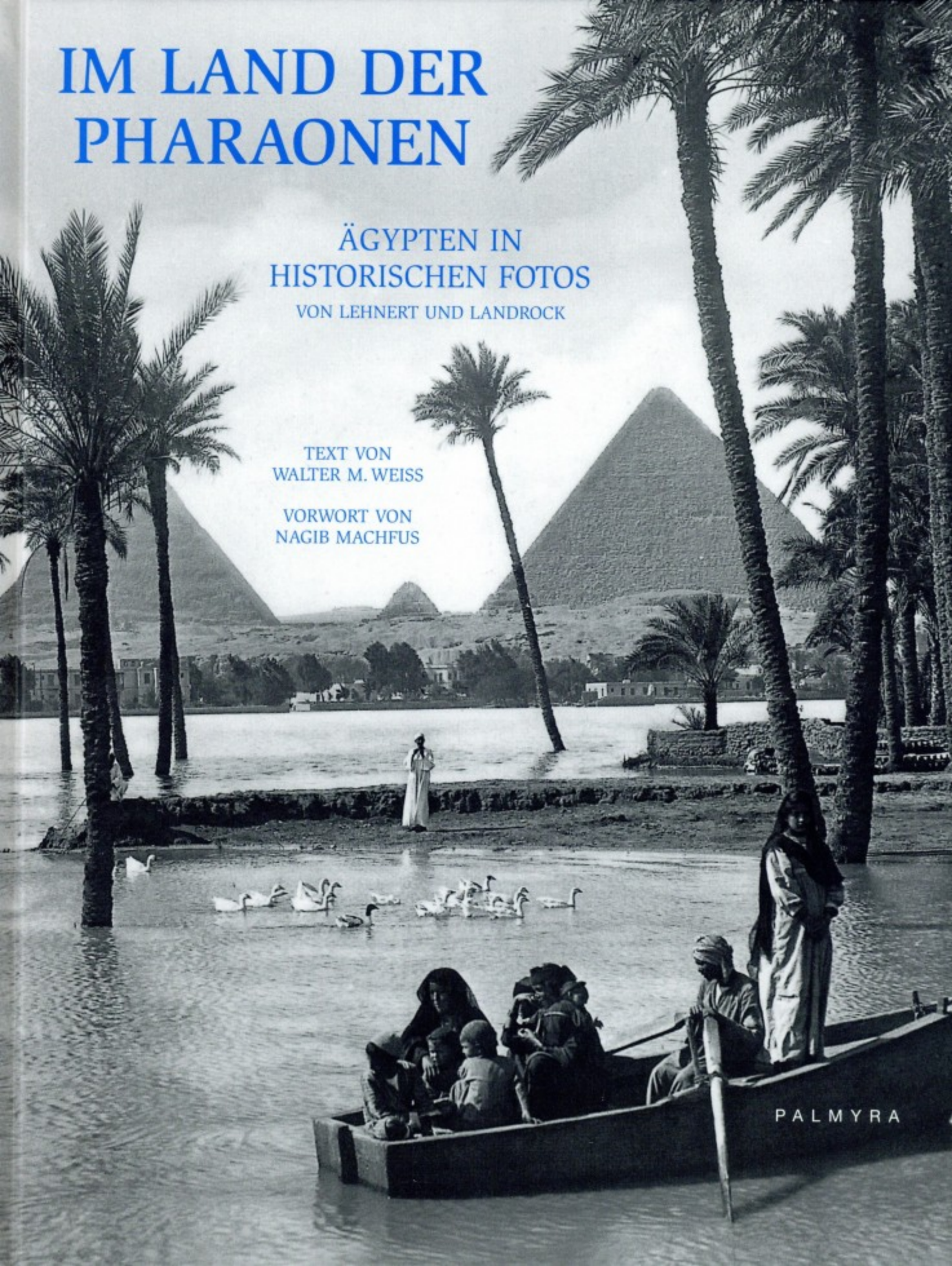
IM LAND DER PHARAONEN

ÄGYPTEN IN
HISTORISCHEN FOTOS

VON LEHNERT UND LANDROCK

TEXT VON
WALTER M. WEISS

VORWORT VON
NAGIB MACHFUS



PALMYRA



IM LAND DER PHARAONEN

ÄGYPTEN IN
HISTORISCHEN FOTOS

VON LEHNERT UND LANDROCK

INHALT

- 6 Vorwort von Nagib Machfus
7 Traumland Ägypten
Vom Fluidum des Ewigen und dem Wandel der Zeit
20 Frühe Fotografie am Nil
22 Rudolf Lehnert und Ernst Landrock
Zwei Lebensläufe und ihre Fortsetzung bis in die Gegenwart

26 Menschen



98 Alexandria
Port Said
Assuan

66 Kairo



114 Luxor · Karnak
Theben-West
Tal der Könige
Edfu · Philae
Abydos
Kom Ombo
Dendera
Abu Simbel
Memphis
Sakkara

88 Pyramiden
und Sphinx



166 Das Ägyptische
Museum

177 Zeittafel zur
Geschichte Ägyptens

Für ihre Mithilfe und Unterstützung bei der Herstellung dieses Bildbandes dankt der Palmyra Verlag folgenden Personen: Nagib Machfus, Roswitha und Dr. Edouard Lambelet, Walter M. Weiss und Volkhard Windfuhr.

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© Copyright der deutschsprachigen Ausgabe

2004 by Palmyra Verlag

Hauptstraße 64, 69117 Heidelberg

Telefon 06221/165409, Telefax 06221/167310

E-Mail: palmyra-verlag@t-online.de

www.palmyra-verlag.de

Alle deutschen Rechte vorbehalten

Lektorat: Georg Stein und Christa Schönrich

Umschlaggestaltung: Georg Stein und Uwe Schmitt

Umschlagsfoto: Rudolf Lehnert. Die Pyramiden während der Überschwemmung durch das Nilhochwasser.

Satz und Layout: Birgit Schlegler

Druck und Bindung: Druckerei Ernst Uhl, Radolfzell

Printed in Germany

ISBN: 3-930378-38-8

VORWORT VON NAGIB MACHFUS



Ägypten ist für mich nicht nur ein Fleckchen Erde – es ist für mich die Wiege der Zivilisation. Es ist das Mutterland in der Geschichte der Menschheit, und dafür verdient es die

Anerkennung und Achtung aller Nationen, so wie auch alle Eltern die Achtung ihrer Kinder verdienen, selbst wenn sie ihnen an Reichtum, Wissen und Macht unterlegen sind.

Die Idee, Ägyptens Geschichte in einer wichtigen Entwicklungsphase durch aussagestarke Fotos zu dokumentieren, bezeugt eine tiefe Verbundenheit mit unserem Land. Die Fotografen Lehnert und Landrock waren mir schon als Jugendlicher ein Begriff. Ihre Fotos begleiteten mich durch meinen ganzen Werdegang. Ich beglückwünsche den Palmyra Verlag und den Autor zu diesem gelungenen Kulturbeitrag.

Kairo, Mai 2004

TRAUMLAND ÄGYPTEN

Vom Fluidum des Ewigen und dem Wandel der Zeit

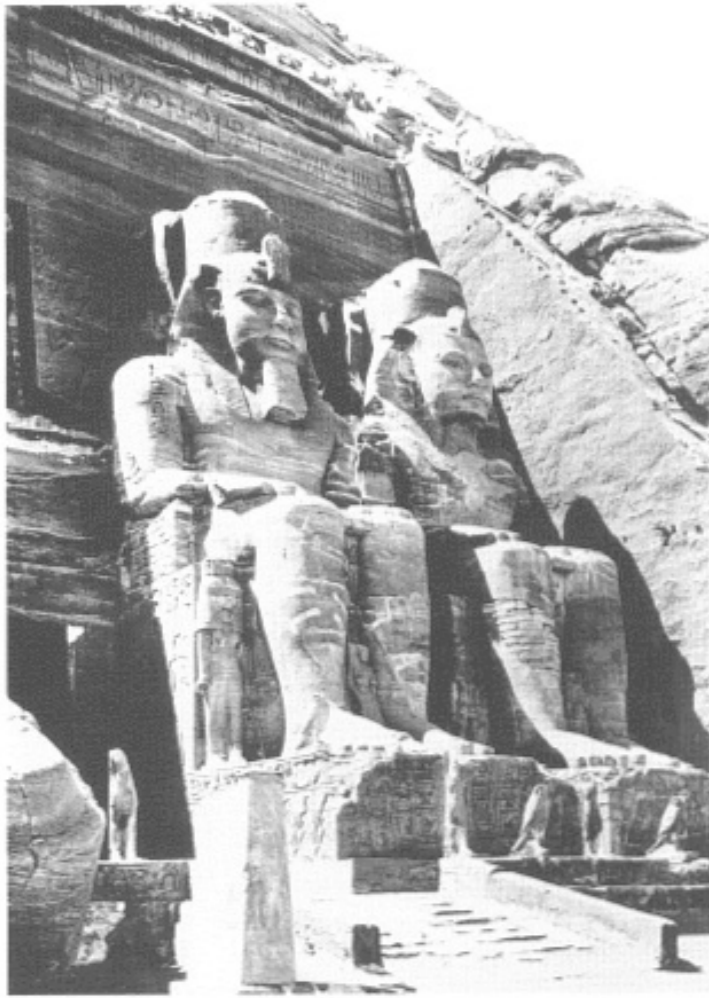
Walter M. Weiss

»Seitdem zu Anfang des 19. Jahrhunderts die Augen der Welt wieder auf Ägypten gelenkt worden sind und die wissenschaftliche Forschung aus der großen Zahl der erhaltenen Denkmäler mit steigender Gewißheit am Nil die älteste Stätte menschlicher Gesittung erkannt hat, übt das Land auf den Europäer eine um so stärkere Anziehung aus, als sich zu dem geschichtlichen Interesse auch alle natürlichen Reize gesellen, die der Orient überhaupt bietet: herrliches Klima, wunderbare Beleuchtungseffekte, reiche Vegetation neben der Öde der Wüste und ein buntes Gemisch fremdartiger Bewohner.«



Diese etwas langatmige Lobpreisung des Pharaonenlandes, die der Verleger Karl Baedeker aus Leipzig vor gut 100 Jahren an den Beginn seines berühmten *Handbuchs für Reisende durch Ägypten* stellte, hat ihre Gültigkeit bis heute bewahrt. Nicht ohne Grund suchen auch zu Beginn des dritten Millenniums mehr sonnen- und bildungshungrige Menschen aus aller Welt denn je – nämlich an die vier Millionen pro Jahr – die Ufer des Nils oder des Roten Meers auf. Und nicht ohne Grund kehren viele immer wieder dorthin zurück.

Die vordergründigen Vorzüge dieses Reiselandes sind ebenso verführerisch wie wohlbekannt: die speziell im Winter angenehm milden Temperaturen von Meer und Luft, der fast durchweg blaue Himmel, die – insbesondere unter Wasser – prächtigen Küsten, die Heiterkeit und Gastfreundschaft der Menschen, die grandiosen Landschaftsszenarien und natürlich das extrem reiche kulturelle Erbe. Doch was uns Abendländer an Ägypten darüber hinaus so fasziniert, ist seine Magie – ein Fluidum des Zeitlosen, Immerwiederkehrenden, das sich auf verschiedenste Weise offenbart. Zum einen im ewigen, alles Leben spendenden Fließen des Nils. Von ihm wird später noch ausführlich die Rede sein. Zum zweiten in jenen einzigartigen, auf zahlreichen Fotos dieses Bandes zu bewundernden Baudenkmalern, die auf den rund tausend Kilometern zwischen Alexandria und Abu Simbel im Laufe von mehr als 5000 Jahren entstanden sind. Seien es die Pyramiden aus dem Alten und Mittleren Reich oder die ramessidischen und ptolemäischen Tempel, die frühchristlichen Kirchen und Klöster oder die Moscheen und Heiligräber aus islamischer Zeit – sie alle haben zumindest im Kern diversen Erdbeben, Invasionen und Anstiegen des Grundwassers getrotzt und legen Zeugnis ab von der diesem Land bis heute eigenen Überlebenskunst und Beharrungskraft.



Als mindestens ebenso charismatisch und unerschütterlich hat sich, auch dies vermitteln viele der Fotos, über die wechselnden Epochen hinweg das Wesen der Ägypter erwiesen. Zahlreiche Fremdvölker, von den Hyksos, Nubiern und Assyrem über die Perser, Griechen und Römer bis zu den Arabern und Türken, sind in das Niltal eingefallen, beherrschten es und vermischten sich mit seinen Bewohnern. Doch haben sich diese gegen alle ethnischen Vermengungen und Überlagerungen, gegen alle politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen stets als erstaunlich immun gezeigt. Thomas Mann konstatierte in diesem Land einen »grundeigentümlichen, alles durchdringenden, Mensch und Ding in seinem Bilde bestimmenden Gottesgeist«. Und der Wiener Kulturhistoriker Egon Friedell schrieb von der seinen Einwohnern »seit jeher eigenen pflanzenhaften Trägheit des Stoffwechsels«, ihrem »Andante des Lebens-tempos«.

So betrachtet, mag es wenig verwundern, dass im Laufe der Geschichte die Bestrebungen mancher Machthaber, bei ihrem Volk einen kollektiven Mentalitätswandel herbeizuführen, durchweg fehlschlagen.

Die kühnen Pläne der Khedivendynastie zum Beispiel, wirtschaftlich und technologisch zu dem imperialen Westen aufzuschließen, oder die sozialistischen und panarabischen Experimente nach dem Ende der Monarchie, mussten letztlich an der »stabilen Eigenartigkeit der Ägypter« (Baedeker) scheitern. Und gänzlich wider die ägyptische Mentalität richteten sich in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts die Versuche ausländischer Kräfte, der Jugend massenhaft und auf Dauer radikal-islamistisches Gedankengut einzureden.

Ägypten ist, allein schon aus geographischen Gründen, seit alters her ein offenes Land. Seine bis heute überwiegend bäuerliche Bevölkerung begegnet dem Fremden traditionell mit Toleranz und integriert viel lieber, anstatt abzuweisen. Der britische Abenteurer Wilfred Thesiger, ein hervorragender Kenner der arabischen Welt, hat einmal auf die Frage, ob er auf seinen Reisen nie einsam war, geantwortet: »In Städten, wo mich niemand kannte, ging ich einfach in den Basar und begann ein Gespräch mit einem Händler. Er lud mich ein, in seiner Bude Platz zu nehmen und ließ Tee kommen. Andere Leute gesellten sich zu uns. Man fragte mich, wer ich sei, woher ich komme und stellte unzählige andere Fragen, die wir einem Fremden niemals stellen würden. Und dann sagte einer: »Komm, iss mit mir zu Mittag!« Beim Essen traf ich dann weitere, und einer von ihnen lud mich zum Abendessen ein.«

Um diese Offenherzigkeit und Begabung zum In-sich-Ruhen hautnah zu erleben, braucht man sich als Europäer auch heute noch nur einmal unter die Stammgäste eines traditionellen Kairiner Kaffeehauses zu mischen. Stunden um Stunden hocken die Männer dort – ungeachtet der ergonomisch meist alles andere als geglückten Sitzgelegenheiten – in der Runde, spielen Backgammon, Karten, Domino, tauschen Neuigkeiten aus, erfinden Scherze, schwatzen, schimpfen, lachen und heißen jeden neugierigen Fremden bereitwilligst und mit großer Geste willkommen. Und will einer einmal ausnahmsweise an diesem täglichen Verbrüderungsritual nicht teilnehmen, muss er das Stammlokal noch lange nicht meiden. Dann sitzt er eben, den islamischen Rosenkranz (Misbaha) mit seinen dreimal dreiunddreißig Perlen zwischen den Fingern, in einer Ecke und meditiert – begleitet vom Blubbern der unverzichtbaren Wasserpfeifen – alleine über Gott und die Welt.

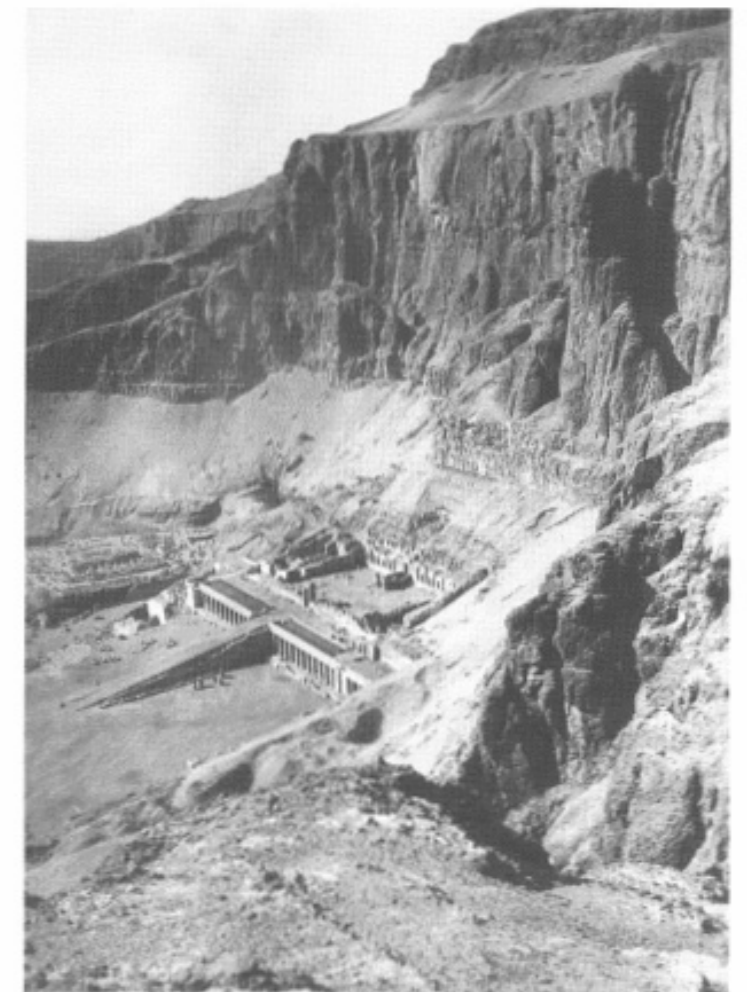
Derselben entspannten Geselligkeit, die in manch chronisch hastigem Abendländer schon mal so was wie Neidgefühl wecken kann, begegnet man auch in den Moscheen. Denn diese dienen im Gegensatz zu den christlichen Kirchen nicht nur dem Gespräch mit Gott, sondern auch dem zwischenmenschlichen Dialog. So findet man selbst in Innenhof und Gebetsaal der ehrwürdigen Al-Azhar – immerhin der ältesten bis heute bestehenden Moschee-Universität der Welt – viele Müßiggänger, die im kühlen Schatten der Säulen einen Plausch oder ein Nachmittagsschläfchen halten, und zwar in einer Atmosphäre, die uns Außenstehenden drei kostbare Dinge vor Augen führt: die Zeit, die Freundschaft und den Frieden, der aus einer Gesellschaft erwächst, die sich nach wie vor langsamer bewegt als unsere westliche und intuitiv noch eine Erkenntnis beherzigt, die wir vergessen haben: Wer es zu eilig hat, dem entgeht viel.

Wie hat Leopold Weiß, jener österreichische Jude und Journalist, aus dem später Muhammad Asad, der hochverehrte islamische Gelehrte und geistige Mitbegründer Pakistans wurde, in den zwanziger Jahren über seine erste Begegnung mit Kairo geschrieben? »Alle Menschen dieser Stadt schienen zum Lachen aufgelegt. Wie sie lachten, wie sie lachen konnten, diese ägyptischen Araber! Wie heiter und mit welch schwingendem Schritt sie in ihren hemdartigen Gallabijen über die Straßen schritten, leichtsinnig, leichtfertig – so daß man fast geneigt war zu glauben, sie nähmen all die zermürbende Armut ihres Landes nur bedingt ernst, denn ihre heftige, explosive Erregung schien jederzeit bereit zu sein, ohne sichtbaren Übergang vollendetem Gleichmut Platz zu machen, so als ob gar nichts geschehen und alles in bester Ordnung wäre.«

Ägypten bleibt Ägypten. Insofern vermitteln die Fotos von Rudolf Lehnert und Ernst Landrock nicht nur die Gegenwart der zwanziger Jahre am Nil, sondern auch ein Traumland der europäischen Imagination. Eine Art morgenländisches Arkadien, das offenbar heute wie damals abseits aller aktuellen Fügungen und Gefahren die tiefgründigen Sehnsüchte der westlichen Seele zu stillen vermag. Eine Kreuzfahrt auf dem Nil etwa offenbart immer noch eine betörend unvergängliche Welt. Diese wird vorrangig von Fischern und Fellachen bevölkert, die nicht viel anders als ihre Vorfahren vor hundert und mehr Generationen die Netze auswerfen und Felder bestellen. Planschende Kinder und über Geschirr oder Wäsche

gebeugte Frauen säumen die Ufer; Wasserbüffel, Reiter, Ibis, dann und wann ein Kamel... Und die Kulisse für diese malerischen Tableaus bilden Sanddünen und Felswände, sattgrüne Zuckerrohrfelder und Palmenhaine, Lehmhöfe mit strohbedeckten Dächern und immer wieder auch kolossale Grabbauten und Tempel.

Wer sich in die Tiefen der Altstadt von Kairo begibt, in das enge Gassengeflecht des Gamaliyaviertels zum Beispiel, glaubt sich bis heute auf einem Bummel durchs Mittelalter und zugleich auf einer Wallfahrt der Sinne. Denn außerhalb des auf den Souvenirverkauf an Kreditkartenkunden aus Übersee spezialisierten Khan al-Khalili haben die Basare (Suqs) nichts von ihrer Ursprünglichkeit verloren. Die kehligen Lockrufe der Händler und Bettler, die intensiven Gerüche und Düfte, die Süße des allerorten kredenzten Tees und vor allem die Nähe und Warmherzigkeit der Menschen haben noch jeden Gast aus dem kalten Norden verzaubert. Jede Sackgasse, jeder Durchgang oder Hinterhof könnte Schauplatz eines der Romane von Nagib Machfus sein, jeder Passant ein heiterer Held aus diesen prosaisch-poetischen Alltagskomödien und -dramen des Nobelpreisträgers, der 1911 selbst inmit-



FRÜHE FOTOGRAFIE AM NIL

Walter M. Weiss

Wenn vom Beginn der europäischen Begeisterung für Ägypten die Rede ist, wird in der Literatur für gewöhnlich Napoleon als ihr Auslöser genannt. Er habe, heißt es, mit seiner Ägyptischen Expedition in den Jahren 1798 bis 1801 das Augenmerk der Öffentlichkeit auf das geistige und architektonische Erbe des alten Ägypten und auf den landschaftlichen Reiz des Niltals gelenkt. Als Pioniere unter den Bildchronisten, die dem staunenden Publikum zwischen Paris, London und Berlin die Attraktionen und Kuriositäten des nordafrikanischen Traumlandes optisch vermittelten, werden gemeinhin Vivant Denon und Kollegen gerühmt. Tatsächlich waren sie es, die, als Zeichner im Tross des korsischen Generals



ins Land gekommen, flächendeckend die pharaonischen Altertümer, aber auch die örtlichen Pflanzen und Tiere auf Papier bannten und diese Dokumente wenig später gesammelt in der monumentalen *Description de l'Égypte* veröffentlichten.

Gewiss, in Umfang und Detailliertheit war das 24-bändige Werk einzigartig in seiner Art. Doch hatten zum einen andere Zeichner und Kupferstecher sehr wohl schon zuvor Bilder aus dem sagenumwobenen Pharaonenland publiziert: John Greaves zum Beispiel, der britische Mathematiker und Astronom, veröffentlichte nach einem dreijährigen Aufenthalt am Nil bereits 1637 einen reich illustrierten Band namens *Pyramidographie*. Gegen Mitte des 18. Jahrhunderts brachte der Engländer Richard Pococke *Description of the East*, ein zweibändiges Bildwerk über das Nilland, auf den Markt. Und ungefähr zeitgleich erschien auch der nicht minder üppig bebilderte Band *Reisen in Ägypten und Nubien* des Dänen Frederick Norden. Gar nicht zu reden von den Aquarellen und Ölgemälden eines David Roberts, Dominique Ingres, Jean-Léon Gérôme und all der anderen Orientalisten, mehrheitlich französischer Herkunft, oder von den kurz vorher erschienenen *Sitten und Gebräuchen der modernen Ägypter* des Kupferstechers Edward William Lane, die allesamt ab etwa Mitte des 19. Jahrhunderts die Vorstellungen des Westens über den Orient nachhaltig prägten.

Zum anderen trug schon sehr früh auch die junge Kunst der Fotografie dazu bei, dass Reisende auf ihren legendären Touren durch das mediterrane Europa immer öfter Ägypten – und das Heilige Land – mit einschlossen. Bereits 1839 hatte Dominique François Arago bei seiner öffentlichen Darlegung des Daguerre'schen Bildentwicklungsverfahrens besonders darauf hingewiesen, dass es Archäologen helfen werde, hieroglyphische Inschriften rasch und exakt festzuhalten. Im selben Jahr brachte der Maler Horace Vernet von seiner Ägyptenreise – heute verschollene – Daguerro-

typien nach Hause. Zeitgenossen, wie etwa Pierre Joly de Lotbinière, Jacques Ittier oder Joseph Philibert Girault de Prangey, folgten seinem Beispiel, um die exotischen Motive daheim von Graphikern auf Kupferplatten übertragen und im Aquatintaverfahren drucken zu lassen.

Es folgten die Autoren mit ihren Kameras im Gepäck. Der unter anderem für seinen Bericht *Le Voyage en Orient* berühmte Dichter Gérard de Nerval reiste 1843 mit Fotoausrüstung nach Ägypten, kam damit aber technisch nicht zurecht. Maxime Du Camp, der dichtende Reisegefährte von Gustave Flaubert, kam 1851 mit immerhin 120 brauchbaren Papiernegativen der wichtigsten Kunstdenkmäler nach Frankreich zurück. Am systematischsten lichtete in jenen frühen Jahren (Mitte des 19. Jahrhunderts) jedoch der Brite Francis Frith die nahöstlichen Sehenswürdigkeiten ab.

Den entscheidenden technologischen Schritt nach vorne bedeutete um 1870 die Einführung der Emulsion aus Gelatin-Bromid, war sie doch deutlich lichtempfindlicher als das bislang verwendete Kollodium und zudem über mehrere Monate lagerbar. Nun stand einer kommerziellen Vermarktung der Fotografie nichts mehr im Wege. Ihr Zentrum in der Levante war in diesen Pionierjahren Konstantinopel, wo in der Grande Rue de Pera, der Hauptstraße des Europäerviertels, binnen kurzem nicht weniger als dreißig Studios aufgemacht wurden. Es dauerte nicht lange, bis die erfolgreichsten Fotounternehmer wie J. Pascal Sebah oder die Brüder Abdullah in Kairo – genauer: im Nobelbezirk Ezbekiya nahe dem *Shepherd's Hotel* – Niederlassungen eröffneten. Andere geschäftstüchtige Fotografen wie Félix Bonfils, Antonio und Felice Beato sowie die Gebrüder Zangaki trugen dazu bei, dass das großformatige Musterbuch, aus dem sich Kunden einzelne Motive vergrößern lassen konnten, durch beliebig vervielfältigbare Postkarten und Schnappschüsse ersetzt wurde, also aus dem



mehr oder weniger singulären Kunstwerk Fotografie ein zu konsumierendes Gebrauchsgut wurde. In jenem Spannungsfeld zwischen Kunst und Kommerz, in dem sich die Fotografen nach 1850 bewegten, agierte rund ein halbes Jahrhundert nach Bonfils, Beato und anderen auch Rudolf Lehnert – jener gebürtige Böhme, der mit dem zu seiner Zeit sehr beliebten Gummi-Bichromat-Verfahren zuerst die Wüsten, Oasen und Frauen Tunesiens und späterhin – in den zwanziger Jahren von Kairo aus – die Kulturdenkmäler, Menschen und Naturschönheiten Ägyptens und der Levante auf Glasplatten bannte.

RUDOLF LEHNERT UND ERNST LANDROCK

Zwei Lebensläufe und ihre
Fortsetzung bis in die Gegenwart

Walter M. Weiss

Rudolf Franz Lehnert

Geboren am 13. Juli 1878 in Grossaupa im böhmischen Riesengebirge.
Gestorben am 16. Januar 1948 in Redeyef, Tunesien.



Ernst Heinrich Landrock

Geboren am 4. August 1878 in Reinsdorf, Sachsen.
Gestorben am 30. April 1966 in Kreuzlingen, Schweiz.



1903

Im Anschluss an eine Fußwanderung von Wien nach Sizilien setzt der 25-jährige Rudolf Lehnert nach Tunesien über, durchwandert auch dieses Land zu Fuß und entdeckt dabei erstmals den Zauber des Orients.

1904

In der Schweiz lernt Lehnert durch Zufall den gleichaltrigen Ernst Landrock kennen, erzählt ihm begeistert von seiner Tunesienreise und zeigt ihm deren fotografische Ausbeute. Die geschäftlichen Zukunftschancen erkennend, willigt Landrock ein, Lehnert nach Tunis zu begleiten. Noch im selben Jahr eröffnen die beiden in der Avenue de France ein Geschäft – Lehnert als Fotograf, zuständig für den technischen und künstlerischen Bereich; Landrock als Kaufmann, der sich in kommerziellen Angelegenheiten als außergewöhnlich geschickt erweist.

Privat bewohnt jeder der beiden während der folgenden zehn Jahre einen prachtvollen Altstadtpalast. Lehnert nutzt sein malerisches Domizil häufig als Kulisse für seine Fotos. Parallel unternimmt er bis 1914 ausgedehnte Reisen durch den gesamten Maghreb, um sein Fotoarchiv zu erweitern. Seine Bilder werden in München und Leipzig verlegt, gehen teilweise um die ganze Welt. Das gemeinsame Geschäft floriert.

1914

Im Frühjahr findet Lehnert dank der Vermittlung eines Freundes Anschluss an eine Karawane und zieht, ungeachtet der Verschärfung der politischen Lage in Europa, auf abenteuerlichen Wegen wochenlang durch den Süden Tunesiens und Algeriens. Bei seiner Rückkehr, wenige Tage nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs, findet er das Geschäft versiegelt. Landrock ist in die Schweiz abgereist. Lehnert wird aufgrund seiner österreichischen Staatsbürgerschaft als Kriegsgefangener behandelt und erst in Tunesien, später auf Korsika interniert. Dank Landrocks diplomatischer Bemühungen darf Lehnert, der seit frühester Kindheit an Asthma leidet, jedoch bald nach Davos reisen, wo er sich bis zum Frühjahr 1919 aufhält. In dieser Zeit lernen die zwei Freunde und Geschäftspartner beide ihre zukünftigen Ehefrauen kennen.

1919

Nach Kriegsende wird Lehnert, nachdem er in Wien als Kriegsgefangener ausgetauscht worden ist, tschechischer Staatsbürger und kann von den nunmehr alliierten Franzosen seine 1914 beschlagnahmten Besitztümer, darunter sämtliche Fotoplatten, zurückfordern.



Rudolf Lehnert in seinem Büro in Kairo, 1925.

1920

Bei einem Wiedersehen in der Schweiz beschließen Lehnert und Landrock, zusammen mit ihren Gattinnen ein neues Geschäft, diesmal in Ägypten, zu eröffnen. Um diesem vorab eine finanzielle Basis zu geben, gründen die beiden den Orient Kunst Verlag mit Sitz in Leipzig. Hier lassen sie jene Klischees gravieren, die fortan in Kairo vermarktet werden. Im Herbst reist Lehnert nach Tunis, wo er sich um die Rückgabe der dort beschlagnahmten Güter bemüht.

1923

Nachdem im Sommer des Vorjahres endlich das gesamte Eigentum freigegeben worden ist, verlässt Lehnert im Spätherbst Leipzig und geht, mit seiner Kameraausrüstung im Gepäck, erneut auf Reisen. Er hat die Absicht, die Schönheiten und Schätze des Vorderen Orients zu dokumentieren. Den Schwerpunkt seiner Arbeit bilden naturgemäß die archäologischen Reichtümer entlang des Nils, doch reist er über die Städte am Suezkanal auch nach Palästina, Syrien und in den Libanon.

1924

Anfang Oktober folgen Lehnert seine Familie sowie Landrock, dessen Frau und deren Sohn Kurt Lambelet nach Kairo. In der Shareh Magrabi, der heutigen Shareh Adly, wird die Großhandlung *Lehnert & Landrock* gegründet und, um die Geschäfte in Gang zu bringen, ein langfristiger Kredit bei der Anglo-Egyptian-Bank aufgenommen.

IM LAND DER PHARAONEN

Menschen

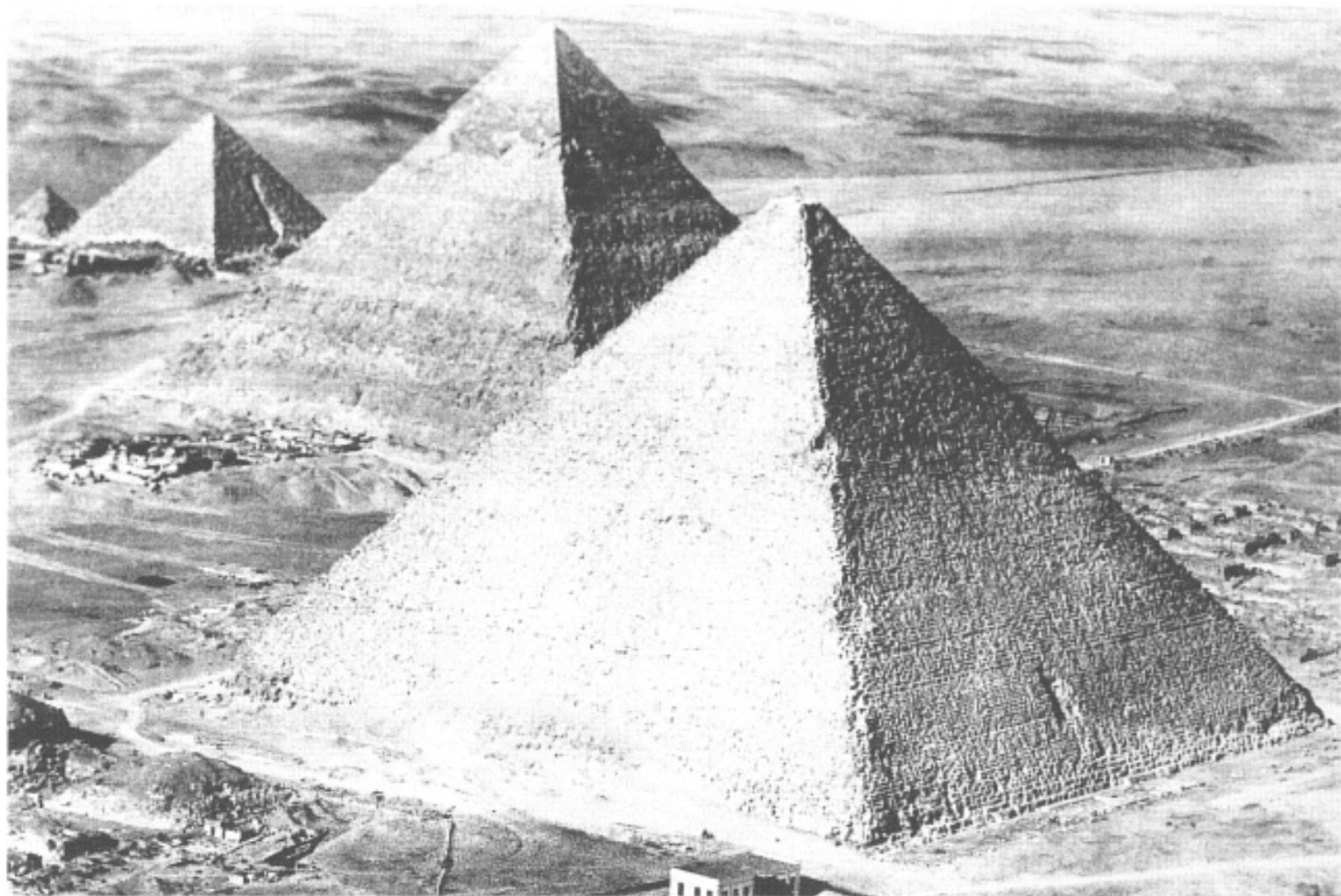
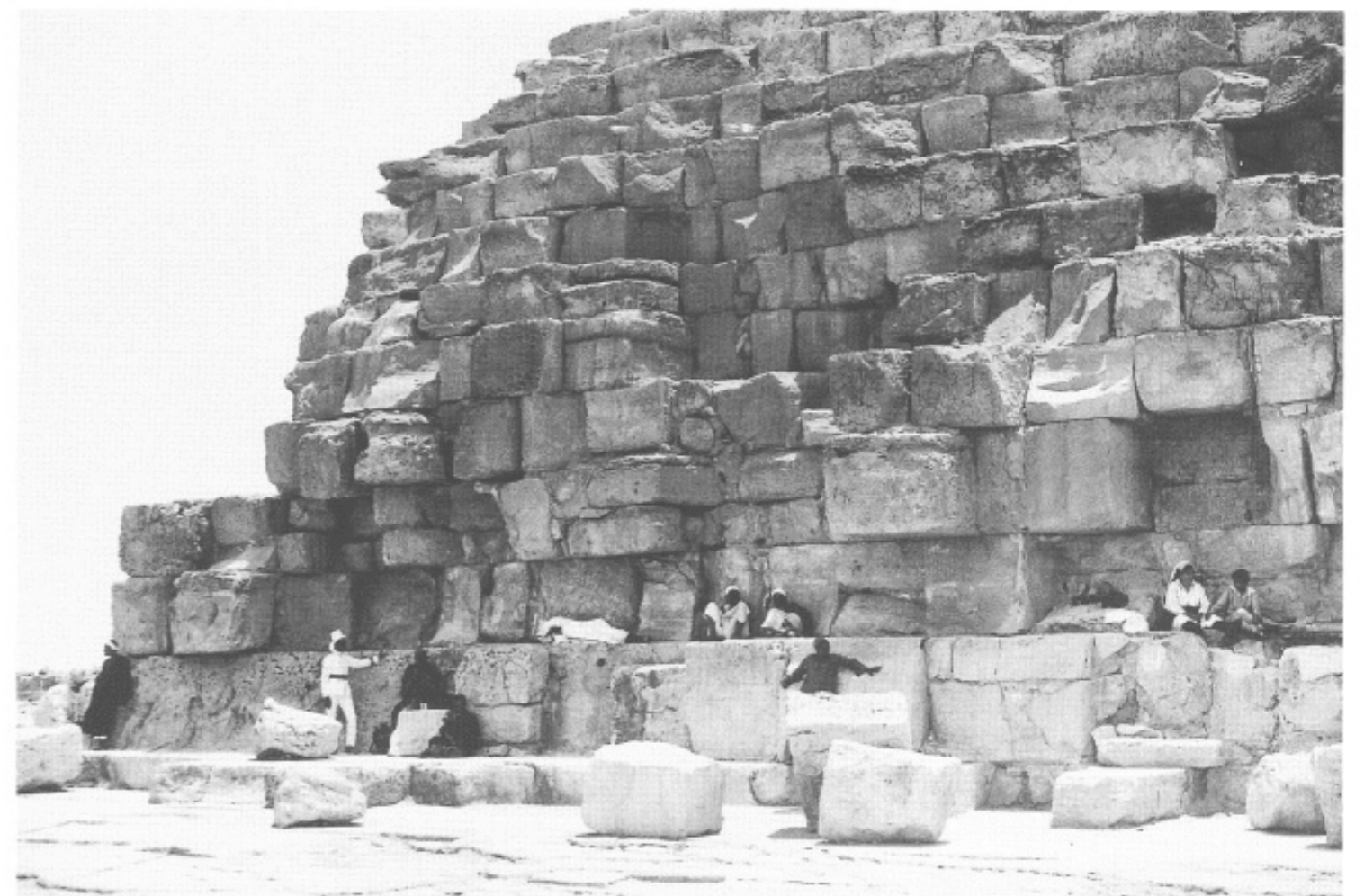
»Das ägyptische Volk ist vielleicht auf technologischem Gebiet rückständig, in kultureller Hinsicht ist es jedoch höher entwickelt als die Atommächte.«

Nagib Machfus









EINE FASZINIERENDE FOTOREISE IN DAS LAND DER PHARAONEN!



Ägypten war schon immer eines der bedeutendsten Reiseziele im Orient. Die ungebrochene Faszination Ägyptens zeigt dieser Bildband anhand einmaliger historischer Fotos aus den Jahren 1923 bis 1930. Die Bilder stammen aus dem Archiv des Fotografen Rudolf Lehnert (1878-1948) und seines Geschäftspartners Ernst Landrock (1878-1966), die von 1904 bis 1939 in Tunis und Kairo ein Fotostudio und einen Verlag betrieben (die Buchhandlung Lehnert und Landrock gibt es noch heute in Kairo).

Die berühmten Fotos werden hier zum größten Teil erstmals in Buchform veröffentlicht. Auch nach achtzig Jahren haben sie nichts von ihrer Qualität und Schönheit verloren.

Das Fotokaleidoskop umfasst Aufnahmen weltberühmter Kulturdenkmäler und Ausgrabungsstätten, von Pyramiden, Tempelanlagen, Pharaonengräbern, sensationellen Grabfunden (u.a. Tutenchamun), Moscheen, Städten, Dörfern, Landschaften, Menschen, sowie Szenen aus dem Alltagsleben.

Die ausdrucksstarken Bilder lassen den Zauber und die Geheimnisse Ägyptens lebendig werden und vermitteln ein großartiges Gesamtpanorama des Landes vor dem Einbruch der Moderne.

Der informative Begleittext von Walter M. Weiss ergänzt die herrlichen Fotos und vermittelt vielfältige Einblicke in die Geschichte und Kultur Ägyptens sowie in das Leben seiner Menschen.

»Die Idee, Ägyptens Geschichte in einer wichtigen Entwicklungsphase durch aussagestarke Fotos zu dokumentieren, bezeugt eine tiefe Verbundenheit mit unserem Land. Die Fotografen Lehnert und Landrock waren mir schon als Jugendlicher ein Begriff. Ihre Fotos begleiteten mich durch meinen ganzen Werdegang. Ich beglückwünsche den Palmyra Verlag und den Autor zu diesem gelungenen Kulturbeitrag.«

Aus dem Vorwort von Nagib Machfus

Walter M. Weiss, geboren 1961, studierte Geschichte, Publizistik und Politikwissenschaft. Er lebt in Wien und ist freier Autor mit dem Spezialgebiet arabische Welt und islamische Länder. Walter M. Weiss schreibt unter anderem für »GEO«, »Die Zeit«, »Merian« sowie die »Neue Zürcher Zeitung« und veröffentlichte bereits mehrere Bücher (www.wmweiss.com).



ISBN 3-930378-38-8